Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 233 (1954)

Artikel: Unser täglich Brot

Autor: Kindler, H.W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375509

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ganz als wenn er da befannt wäre, rief er einem Anechte, er solle doch tommen und ihm das Roß ab. nehmen. Darauf kam er an die Türe, und als Annes Mareili ihm Bescheid geben wollte und ihm in die Augen sah, da wurde ihr fast gschmuecht, der Kesler stund vor ihm, nicht als Prinz und nicht als Räuber, sondern als ein stattlicher Bauer. Und der Spisbube lachte und zeigte noch schönere weiße Zähne, als der Bläß hatte, und fragte so spisbübisch: "Gäll, ich din wiederum da, du hast es mir verbieten mögen, wie du wolltest!" Und lachend reichte er ihm die Hand, und verschämt gab ihm Anne Mareili die seine. Da, rasch sich umsehend und niemand gewahrend, sagte er ebenso rasch, und gerade seinetwegen komme er. Es werde wohl schon van ihm gehört kahen er sei der und der und jchon von ihm gekürt haben, er sei der und der und hätte schon lange gerne eine Bäuerin auf seinen Hofgehabt, aber nicht eine auf die neue Mode, sondern eine wie seine Mutter selig. Aber er hätte nicht gewußt, wie eine solche sinden, da die Meitscheni gar schlimm seinen leicht Stroh für Heu verkausen. Darum seiner als Keßler umbergezagen hätte manches gesehen er und einem leicht Stroh für Heu verkaufen. Darum sei er als Keßler umhergezogen, hätte manches gesehen, er hätte es niemanden geglaubt, aber manchen Tag, ohne eine zu sinden, die er nur vierzehn Tage hätte auf seinem Hose haben mögen. Schon habe er die Sache aufgeben wollen, als er ihns gefunden und bei sich gesagt habe: "Die oder feine!" Und jest sei er da und möchte ihns gschwind fragen, ob er seinem Alten etwas davon sagen dürse. Da sagte Anne Mareili, er sei einer, dem nicht zu trauen, aber er solle hineinfommen, es sei so viel Rauch in der Küche. Und Joggeli mußte hinein ohne weitere Antwort.

Indessen aina er nicht wieder binaus, dis er eine

Antwort hatte, und die muß nicht ungünstig gewesen wäre gewaschen am Vormittag und Nachmittag!

sein, denn ehe ein Vierteljahr um war, ließ Joggeli verfünden mit Anne Mareili und hat es nie bereut und friegte nie mehr eine Ohrfeige von ihm. Aber oft brohte es ihm mit einer, wenn er erzählte, wie Anne Mareili ihm die Hand nicht hätte geben wollen und ihm gesagt, es möge nicht warten, bis es ihm den Rücken sehe, und wie es dann doch froh gewesen sei, ihm die Hand zu geben und sein Gesicht zu sehen. Wenn er aber dann hinzusepte, er glaube, jeht sehe es sein Gesicht lieber als den Rücken, so gab Anne Mareili ihm friedlich die Hand und sagter. Du hist ein wüster

Sesicht lieber als den Rücken, so gab Anne Mareili ihm friedlich die Hand und sagte: "Du bist ein wüster Mann, aber reuig din ich doch nie gewesen, daß ich dich wieder angesehen." Dann gab ihm wohl Joggeli vor den Leuten einen Schmaß, was doch auf dem Lande nicht dick gesehen wird, und sagte, er glaube immer, er habe seine Frau seiner Mutter selig zu verdanken, die ihn gerade zu dieser geführt.

Und allemal wenn Joggeli hörte, einer sei hineingetrappt und hätte einen Schuh voll herausgenommen, so lachte er, sah Anne Mareili an und sagte: "Benn der hätte lernen Psannen pläßen und Kacheln heften, so wäre es ihm nicht so gegangen. Ja, ja, ein Marttgesicht ist vom Hausgesicht geradeso verschieden wie ein Sonntagssürtuch etwa von einem Kuchischurz; und wenn man dieses nicht gesehen hat, so weiß man gerades wenn man dieses nicht gesehen hat, so weiß man geradessoviel von einem Meitschi, als man von einem Tier weiß, das man im Sack kauft, da weiß sa auch keiner, hat er ein Lämmlein oder ein Vöcklein."

m nicht zu trauen, aber er solle hineinkommen, es sei viel Rauch in der Küche. Und Joggeli mußte hinein ein solcher Kesselsslicher über die Küchentüre hereinsehen sine weitere Antwort.

Indefen und Merktag um manche besser und die kann die kann die Küchentüre hereinsehen fönnte, wäre auch am Werktag um manche besser Werten und die kann die kan

Unser täglich Brot

Neife Ahren, gold'nes Korn -Schönste Gottesgabe, Aus der Erde heil'gem Born, Daß der Mensch nicht barbe.

Awischen Steinen sein vermahlt, Wird das Korn zum Mehle. Tag und Nacht die Mühle mahlt, Daß das Brot nicht sehle.

Schwere Wagen, hoch beladen Mit dem gold'nen Körnerstaub, Fahren vor des Bäckers Laden, Oft befränzt mit grünem Laub.

Aus dem seinen Körnerstaube Wird ein saures Teiggemisch, Dieses muß nach altem Brauche Ruben in dem Muldentisch.

Lang bevor die Hähne frähen Steht der Bäckermeister auf, Formet Brote, Semmel, "Wähen" – Herrlich duftet es im Haus.

Benn die Sonne aufgegangen, Und das Volk zur Arbeit geht, Ist der Meister schon gegangen Auf den weiten Kundenweg.

Dankbar können wir noch bitten: "Gib uns unser täglich Grot" – Denn wir haben nicht erlitten Weder Krieg, noch Angst und Not.

Dankend wollen wir gedenken Bas die Heimat uns geschenkt, Und dabei auch stets gedenken, Daß uns Gottes Allmacht lenkt.

Brot, auf freiem Grund gewachsen -Gibst uns täglich neue Kraft -Alles ist mit Dir verwachsen, Heimat – Eidgenossenschaft! H. B. B. Kindler